

# Über den Autor

**Gerhard Habicht** ist Diplom-Volkswirt und Experte zum Thema Angehörigenpflege. Er ist seit 1991 als Unternehmer in der Pflegebranche tätig; zuerst als Geschäftsführer eines ambulanten Pflegedienstes und danach als Betreiber einer Internetplattform für pflegende Angehörige.

Er ist Vorsitzender des Vereins Care Sharing Selbsthilfe e. V., der das Care-Sharing-Projekt vorantreibt. Das bedeutet in erster Linie, die Plattform federführend zu entwickeln und in Deutschland zu betreiben. Darüber hinaus wird er möglicherweise als eine Art Think Tank dazu beitragen, den Care-Sharing-Gedanken zu popularisieren und weiterzuentwickeln.

Weitere Informationen: [www.care-sharing.info](http://www.care-sharing.info)

E-Mail-Adresse: [cs@care-sharing.info](mailto:cs@care-sharing.info)

# Teil I

## Sorglose Gemeinschaft

Die Hoffnung ist ein gutes Frühstück,  
aber ein schlechtes Abendbrot.  
Francis Bacon

# 1

## Warum wir uns sorgen sollten

Die demografische Entwicklung lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: Die Anzahl der Alten wächst und die der Jungen nimmt ab. Das ist inzwischen fast jedem klar, aber eigenartigerweise möchte man diesen Gedanken nicht zu Ende denken. Wir sehen uns mit allen möglichen Aspekten zum Thema konfrontiert, ignorieren jedoch, dass wir nur ansatzweise darauf vorbereitet sind. Nahezu jeder Bürger spürt die Folgen der Vergreisung unserer Gesellschaft und weiß oder ahnt zumindest, dass es so nicht weitergehen kann, aber man hat den Eindruck, als liege Mehltau über unserer Gesellschaft. Vielleicht vertraut man auf den Staat, vielleicht denkt man „nach mir die Sintflut“, aber es bleibt alles ruhig. Es ist ein eigenartiges Phänomen, dass wir selbst Dinge noch verdrängen, die sich direkt vor unserer Nase abspielen.

## 1.1 Der demografische Wandel spitzt sich zu

Da die Grundlinien des demografischen Wandels als bekannt vorausgesetzt werden dürfen, weil sie eindeutig und unbestritten sind, genügen hier einige zentrale Informationen.

Abgesehen von der (Netto-)Zuwanderung, die hier unberücksichtigt bleiben soll, wird der demografische Wandel von der Geburtenziffer und der Lebenserwartung bestimmt, sowie von der Struktur der Bevölkerung, auf die diese beiden Parameter wirken (Schmidt 2013, S. 72).

Das Geburtenniveau in Deutschland ist seit Anfang der 1970er-Jahre gering bis sehr gering und gehört weltweit zu den niedrigsten überhaupt. Sein Pendant oder Gegenstück – die Lebenserwartung – hingegen ist stark angestiegen und bindet zunehmend unsere Aufmerksamkeit. Im Blickfeld stehen hier vor allem die über 60-Jährigen und die besonders stark besetzten Altersjahrgänge der 50- bis 55-Jährigen (Dorbritz und Schneider 2013, S. 142). Von diesen Babyboomer-Jahrgängen wird noch gesondert die Rede sein.

### **Geburtenziffer**

Seit Anfang der 1990er-Jahre ist die Geburtenziffer stabil – und sehr niedrig. Sie liegt bei Frauen im Alter zwischen 15 und 50 Jahren im Schnitt zwischen 1,2 und 1,4 Kindern. Die Auswirkungen sind entsprechend: jede neue Generation fällt so etwa um ein Drittel kleiner aus als die ihrer Eltern. Die Folge ist ein exponentieller Rückgang der Bevölkerung, „denn aus den bereits ausgedünnten Kindergenerationen werden typischerweise jeweils kleinere

Elterngenerationen, die wiederum genauso niedrige Geburtenziffern aufweisen“ (Schmidt 2013, S. 72).

### **Lebenserwartung**

Entscheidender Treiber der künftigen Lebenserwartung ist der medizinische Fortschritt. Es liegt daher auf der Hand, dass die Vorausberechnungen von einer weiterhin stetig steigenden Lebenserwartung ausgehen. Im Jahr 2060 wird die Lebenserwartung für Mädchen und Jungen bei der Geburt um fast sieben bzw. acht Jahre höher liegen als in den Jahren 2006 bis 2008 – sie dürfen also erwarten, im Schnitt 89,2 Jahre bzw. 85,0 Jahre alt zu werden. Wer in 2060 bereits 65 Jahre alt ist, kann gar davon ausgehen, voraussichtlich 90,5 bzw. 87,3 Jahre alt zu werden (Schmidt 2013, S. 72). Es handelt sich hierbei wie erwähnt um Durchschnittswerte; in der Realität wird man also zunehmend damit rechnen können, 100 Jahre und älter zu werden, ohne dass sich der Bürgermeister dann zur Geburtstagsfeier einfindet. Es muss nicht betont werden, dass den Vätern der gesetzlichen Rentenversicherung damals noch andere Zahlen vorgelegen haben.

### **Dreifaches Altern**

Dass die Gesellschaft altert, ist inzwischen eine Binsenweisheit. Besondere Brisanz gewinnt dieser Aspekt, wenn man die demografische Entwicklung genauer unter die Lupe nimmt und feststellt, dass neben der absoluten Zunahme der über 60-Jährigen auch deren relative Zahl zunimmt. Das bedeutet beispielsweise, dass der Anteil der über 60-Jährigen den der unter 20-Jährigen übersteigt. Darüber hinaus nimmt innerhalb der Gruppe der Älteren der Anteil